



Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
Department of Urban and Regional Development



Johannes Jäger

Pionier der Globalisierung: Chile

SRE-Discussion 67

1999

SRE

Pionier der Globalisierung: Chile¹

Chile gilt heute, nicht zuletzt aufgrund der anhaltend hohen Wirtschaftswachstumsraten, als ökonomisches Musterbeispiel, ist Liebling internationaler Finanzinstitutionen wie der Weltbank und wird von Marktpolitikern immer wieder als Erfolgsstory angeführt. In der Tat ist Chile als Pionier der Globalisierung zu bezeichnen, da sich in diesem Land - zumindest im lateinamerikanischen Kontext - als erstes nach der langen Phase des binnenorientierten Entwicklungsmodells bereits Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre ein neues außen- bzw. global orientiertes Entwicklungsmodell durchgesetzt hat. Bei oberflächlicher Betrachtung erscheint dieses neue Modell auch bestechend erfolgreich. Eine kritische polit-ökonomische Hinterfragung des "Chilenischen Modells" ist deshalb besonders interessant, weil hier nicht nur erstmals seit Jahrzehnten wieder ein außenorientiertes Akkumulationsregime installiert wurde und daher bereits über zwei Jahrzehnte Erfahrung mit dem Funktionieren und den Konsequenzen dieses Modells vorliegen, sondern auch, weil in Chile das weltmarktorientierte Modell in der Zeit der Militärdiktatur in besonderer Radikalität und Klarheit durchgesetzt wurde.

Dieser Umbruch des Entwicklungsmodells in Chile kann jedoch nicht unabhängig von Veränderungen des globalen kapitalistischen Verwertungsprozesses betrachtet werden, der seit den 70er Jahren starken Deregulierungsprozessen unterlag und ein neues Feld der außenorientierten Akkumulation eröffnete und neue Formen der verstärkten internationalen Einbindung begünstigte. Im folgenden stehen jedoch die spezifischen nationalen historischen Veränderungen in Chile im Vordergrund. Unter dem Stichwort Globalisierung wird hier nicht der Diskurs, sondern ein realer polit-ökonomischer Internationalisierungsprozeß gefaßt, da in Chile beim Umbruch der Entwicklungsweise der Diskurs nicht unter dem Banner der Globalisierung, sondern vielmehr mit den Begriffen Stabilisierung, Inflationsbekämpfung, Effizienzsteigerung etc. geführt wurde. Am Pionier der Globalisierung Chile wird deutlich, daß diese im Sinne einer verstärkten Unterwerfung der nationalen Ökonomie unter den globalen kapitalistischen Verwertungsprozeß "nicht vom Himmel fällt", sondern eng mit geänderten Interessen und Kräfteverhältnissen verbunden ist und insbesondere einer Durchsetzung auf nationaler Ebene bedarf. Zunächst werden die historischen polit-ökonomischen Ursachen und die Interessen, die hinter dem Umbruch der Entwicklungsweise

¹Dieser Artikel entstand im Rahmen des laufenden FWF-Forschungsprojektes "Zum Zusammenhang der Entwicklung von ökonomischem Raum und der Territorialität und Form politischer Regulierung" an der Wirtschaftsuniversität Wien.

in Chile stehen, analysiert, wobei sowohl die strukturelle Seite wie auch die Handlungsseite der Prozesse, die in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen, berücksichtigt. In der Folge wird der Prozeß des Umbruchs und der Transformation des Entwicklungsmodells und der sich damit verändernden ökonomischen, gesellschaftlichen und sozialen Bereiche behandelt. Daran anschließend erfolgt eine detaillierte Analyse der Funktionsweise und der Folgen des neuen global-orientierten Entwicklungsmodells in Chile. Im Abschluß wird der Frage nach der Stabilität des neuen Modells, auch in Anbetracht der jüngsten Entwicklungen, wie etwa den aktuellen Auswirkungen der Asienkrise auf Chile, nachgegangen.

1. Historische Entwicklungsweisen in Chile

Für das Verständnis des neuen globalisierten Entwicklungsmodells, welches bereits in den 70er und 80er Jahren in Chile implementiert wurde, ist eine längerfristige historische polit-ökonomische Betrachtung unerlässlich. Denn diese ermöglicht es, die Zusammenhänge in ihrer historischen Tiefe zu betrachten und die Bedeutung der Veränderungen und Konsequenzen, die das neue global orientierte Entwicklungsmodell mit sich bringt, besser einzuschätzen.

Eine außenorientierte Entwicklungsweise und ein hoher Grad der internationalen ökonomischen Verflechtung sind historisch nichts Neues. Für Chile läßt sich, wie für die meisten lateinamerikanischen Länder auch, bis zu Beginn dieses Jahrhunderts das typische Muster einer außenorientierten Entwicklungsweise feststellen. Mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre kam die exportorientierte Entwicklungsweise in eine schwere Krise und eine binnenorientierte Entwicklungsweise entstand.

Das Akkumulationsregime - damit ist eine spezifische Produktions-, Verteilungs- und Konsumstruktur, die ökonomisches Wachstum ermöglicht, gemeint (vgl. Hübner 1989) - des 19. Jhdts. war durch Vorherrschen des Primärsektors, speziell des Bergbaus, durch eine extensive Ausbeutung der Ressourcen und durch eine ausgeprägte Außenorientierung gekennzeichnet (Ominami 1986: 113f.). Zwischen 1830 und 1870 stützte sich die Expansion der Ökonomie vor allem auf den Abbau von Kupfer. Ab 1880 war der Abbau und Export von Salpeter von herausragender Bedeutung. In dieser Zeit der internationalen britannischen Hegemonie war die Ökonomie durch eine hohe Instabilität gekennzeichnet (Sutter/Sunkel 1981: 50). Die Exportsektoren hatten zwar den Charakter von Enklaven, trugen aber dennoch zu einer enormen Umstrukturierung der chilenischen Wirtschaft bei (Sutter/Sunkel 1981: 69). Das Lohnverhältnis war als konkurrentielles ausgestaltet, das bedeutet, daß die Arbeitsverträge individuell und nicht kollektiv ausgehandelt waren. Dies führte bei einem

relativ unbegrenzten Angebot an Arbeitskräften zu einer extensiven Ausbeutung der Arbeitskräfte (Ominami 1986: 116). Mit der Absatzkrise des Salpeters stieg Anfang dieses Jahrhunderts neuerlich die Bedeutung von Kupfer, wobei es jedoch nach dem Ende des ersten Weltkriegs wieder zu einer Absatzkrise kam und das außenorientierte Akkumulationsregime in eine strukturelle Krise geriet.

Bereits ab 1919 zeigten sich erste Ansätze zur Überwindung der Akkumulationskrise durch ein neues Entwicklungsparadigma, die Importsubstitution, welches sich mit dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise voll durchsetzte und eine enorme Dynamik gewann. Bis zur Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren ging die ökonomische Dynamik jedoch vom externen Sektor aus, und dieser war auch der Grund für die häufigen starken ökonomischen Schwankungen in Chile (Universidad de Chile 1963: 1). Zwischen 1929 und 1932 verloren die chilenischen Exporte rund 75 % ihres Wertes, auch der Rückgang von Krediten sowie der gestoppte Zufluß von Direktinvestitionen führten zu einer enormen Krise und schränkten die Importmöglichkeiten drastisch ein. Damit war das Ende des außenorientierten Entwicklungsmodells besiegelt und die alte oligarchische Ordnung, die auf dem Landbesitz begründet war, verlor ihre dominante Stellung innerhalb des Landes. Dadurch wurde dem neuen Akkumulationsregime und damit einer neuartigen Einbindung der chilenischen Ökonomie in die Weltwirtschaft, sowie der aktiven Intervention des Staates in den Wirtschaftsprozeß, der Durchbruch ermöglicht (Ominami 1986: 112 und 116f.).

Durch das im 19. und Anfang des 20. Jhdts. entstandene und sich zunehmend als sozialer Akteur konstituierende Proletariat wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts in Chile die "soziale Frage" aufgeworfen. Aufgrund des großen Drucks der Arbeiterschaft und begünstigt durch das zunehmend auf die Binnenwirtschaft ausgerichtete Akkumulationsregime, in dem die Ausdehnung der Binnennachfrage durch die Erhöhung der Reallöhne eine wichtige Rolle einnahm, kam es ab den 20er Jahren zu einem neuen Kompromiß zwischen entstehender industrieller Bourgeoisie und der Arbeiterklasse. Dieser Kompromiß drückte sich in Veränderungen im Lohnverhältnis aus, wobei einerseits eine Reihe von sozialen Reformen, wie z.B. die Einführung eines Sozialversicherungssystems (Arellano 1988), andererseits aber auch die zunehmend von den Gewerkschaften beeinflusste Lohnbildung durchgesetzt wurden. Auch die Form des Staates änderte sich und die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen expandierten. Damit wurde Chile zum Pionier des Wohlfahrtsstaates (Mesa-Lago 1994: 115).

Kern des binnenorientierten Akkumulationsregimes war die importsubstituierende Industrialisierung, bei der der Staat durch gezielte Lenkung und Förderung der Wirtschaft

eine zentrale Rolle spielte. Dabei wurde die einheimische Industrie durch hohe sowie unterschiedliche Wechselkurse für verschiedene Güter und Importbeschränkungen vor ausländischer Konkurrenz geschützt. Der Staat förderte Investitionen in Bereichen, die für die Entwicklung als zentral betrachtet wurden. Diese Förderung der Investitionen ging mit einer keynesianisch orientierten Fiskal- und Geldpolitik einher. Vor allem die Geld- und Kreditpolitik, mittels derer den Unternehmen niedrig verzinstes Geld zur Verfügung gestellt wurde, spielte eine bedeutende Rolle in der staatlichen Politik. Darüber hinaus gab es staatliche Preiskontrollen. Diese Akkumulation wurde damit vielmehr von staatlicher Seite und weniger über die Institution Markt reguliert.

Die Entwicklung des BIP und der Arbeitsproduktivität in dieser Periode zeigen, daß es sich dabei um ein relativ erfolgreiches Wachstumsmodell handelte und daß es auf einem intensiven Akkumulationsregime basierte, bei dem ein wesentlicher Teil der ökonomischen Expansion auf Produktivitätssteigerungen zurückzuführen war (vgl. Tabelle 1). In der Zeit zwischen 1936 und 1970 betrug die Wachstumsrate der Bevölkerung 2,3 % pro Jahr (Ominami 1986), womit auch das Arbeitsangebot ständig gesteigert wurde und eine Zunahme der Beschäftigung einherging, wobei der Anteil der Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung jedoch mit 30 bis 35 % relativ stabil blieb (Spielmann 1993: 225).

Tabelle 1: Jährliches Wachstum des BIP, der Arbeitsproduktivität und der Beschäftigung 1932 - 1970

Periode	Wachstum des BIP in Prozent	Wachstum der Arbeitsproduktivität in Prozent	Wachstum der Beschäftigung in Prozent
1932 - 1940	6,3	3,1	3,2
1940 -1950	3,1	1,7	1,4
1950 – 1960	3,8	2,7	1,1
1960 – 1970	4	2,4	1,6

Quelle: Banco Central (1989), Spielmann (1993)

2. Ursachen des Umbruchs

Die tieferen polit-ökonomischen Ursachen der Implementierung einer neuen global orientierten Entwicklungsweise liegen in einer strukturellen Krise des binnenorientierten

Entwicklungsmodells. Bei der Implementierung des neuen Entwicklungsmodells spielen darüber hinaus noch eine Reihe, teilweise damit in Zusammenhang stehender, spezifischer historischer Voraussetzungen eine wichtige Rolle. Der erste deutliche Wachstumseinbruch in der zweiten Hälfte der 40er Jahre hatte erstmals nicht externe Ursachen, sondern spiegelte den Verlauf eines Konjunkturzyklus der Industrialisierung wider, und ein Aufschwung folgte alsbald (Universidad de Chile 1963: 6). Bereits 1954 geriet das Akkumulationsregime in eine größere Krise, die erstmals zu einer Reduktion der Industrieproduktion führte und die bis zum Ende der 50er Jahre andauerte. Ab diesem Zeitpunkt stieß die einfache Etappe der Importsubstitution an ihre Grenzen, das Wachstum der Industrieproduktion nahm rapide ab und war teilweise sogar negativ und es kam zu stagflationären Prozessen (Ominami 1986: 119). Zwischen 1961 und 1967 kam es zu einem neuen Expansionszyklus, der auf der Produktion von dauerhaften Konsumgütern beruhte. Diese Wachstumsphase war nur sehr kurz, da die Massennachfrage aufgrund zu geringer Reallohnexpansion nicht genügend gesteigert worden war (Ominami 1986: 121). Eine weitere zentrale Bremse der Akkumulation stellte die geringe Durchsetzung der Lohnarbeit in der Agrarproduktion dar, die die in der Landwirtschaft Beschäftigten kaum als Nachfrager auftreten ließ (Cadematori 1972: 112). Damit kam es nach diesem Industrialisierungszyklus zu einer Reduktion der Industrieproduktion und zu einem deutlichen Rückgang des Anteils des Industriesektors am BIP auf ca. 26 % im Jahr 1970 (Banco Central 1989: 25 und 89). Denn in dieser auf die Binnenökonomie zentrierten Entwicklungsweise war die Steigerung der Nachfrage und damit eine Expansion der Masseneinkommen eine unabdingbare Voraussetzung für das Fortschreiten der Akkumulation. Eine eher progressive Einkommensverteilung war daher diesem Akkumulationsregime inhärent. Aufgrund der relativ schwächeren Stellung der Arbeiterschaft im peripheren Chile als in den Ländern des Zentrums gelang es jedoch nur, diese Realloohnerhöhungen in einem vergleichsweise geringeren Umfang durchzusetzen, was den Akkumulationsprozeß relativ rasch an seine Grenzen stoßen ließ. Trotzdem kann dieses als peripher-fordistisch bezeichnete Akkumulationsregime, was die Akkumulation, die Verteilung und die Verbesserung des Lebensstandards weiter Kreise der Bevölkerung betrifft, als im historischen Vergleich sehr erfolgreiche Phase betrachtet werden. Trotz der Wachstumsschwierigkeiten in der Industrie stieg die Arbeitsproduktivität der gesamten Wirtschaft und das BIP zwischen 1960 und 1970 weiterhin relativ stark, obwohl sich die Krise bereits auch in Zahlungsbilanzschwierigkeiten äußerte (Cadematori 1972: 253f.). Das weitere hohe Wirtschaftswachstum in der zweiten Hälfte der 60er Jahre erklärt sich daraus, daß versucht wurde, die sich verschärfende Akkumulationskrise im Kernbereich, der

importsostituierenden Industrie, durch verstärkte staatliche Aktivitäten und Investitionen, vor allem im Sozialbereich, zu überwinden. Durch diese starke Ausweitung der Nachfrage und unterstützt durch eine Agrarreform konnte während der 60er Jahre ein relativ hohes Wachstum erzielt werden. Anfang der 70er Jahre kam es darüber hinaus zu einer deutlichen Expansion der Reallöhne, die zur Nachfragesteigerung beitrug (vgl. Banco Central 1989: 39). Der Versuch, diese Akkumulationskrise der binnenorientierten Entwicklungsweise durch die Ausweitung der staatlichen Aktivitäten sowie durch progressive Umverteilung zu überwinden, stieß zu Beginn der 70er Jahre an seine Grenzen, da er von Seiten der Unternehmer nicht mehr unterstützt wurde.

Bereits 1972 wurde die Wirtschaftsentwicklung negativ, und es kam zu einem starken Anstieg der Inflation. Die Unternehmer reagierten zunächst mit einer drastischen Reduktion der Investitionen (Dornbusch/Edwards 1994: 112). Als unter der sozialistischen Regierung von Salvador Allende zwischen 1970 und 1973 die Forderungen nach einer gerechteren Verteilung, sowie einer weiteren Ausdehnung der staatlichen Aktivitäten und der Sozialisierung weiterer Bereiche der Wirtschaft gestellt wurden, bangten die Kapitalisten um ihre Gewinne und ihre bevorzugte Stellung in der Gesellschaft: Im September 1973 putschte eine von den USA unterstützte Militärjunta. Zunächst ging es den Militärs darum, radikale Veränderungen des Wirtschafts- und Herrschaftssystems zu verhindern und die "Ordnung wieder herzustellen" (Moulian 1997). Doch schon bald verlegte man sich darauf, das in die Krise geratene binnenorientierte Entwicklungsmodell zu zerstören und ein neues außenorientiertes und einen damit verbundenen nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel durchzusetzen.

Die Krise des auf die Industrialisierung und Binnenmarkt ausgerichteten Akkumulationsregimes stellt die strukturelle Ursache für den radikalen Umbruch dar. Neben dieser Entwicklung sind jedoch noch eine Reihe weiterer Gründe und Ursachen, die zum Teil mit der Akkumulationskrise verbunden sind, anzuführen. Als treibende gesellschaftliche Kraft hinter der Zerstörung des alten und dem Aufbau des neuen Akkumulationsregimes stand eine in der Endphase des binnenorientierten Akkumulationsregimes in den 60er Jahren entstandene Kapitalfraktion, die nach dem Militärputsch ihren Schwerpunkt zunehmend auf den Finanz- und Exportsektor legte (Calderón 1981). Darüber hinaus bestand durch die schwere Krise der Bedarf an der Eröffnung neuer Akkumulationsmöglichkeiten. Der Umbruch wurde darüber hinaus durch die internationale Entwicklung ab 1973 begünstigt. Im Zuge dieser sich zu einer Krise des internationalen Regimes ausweitenden Veränderungen ergaben sich die Möglichkeiten zur substantiellen Modifikation der eigenen Stellung in der internationalen

Arbeitsteilung und damit zur Erhöhung der Exporte und Importe sowie der Ströme der Direktinvestitionen und zur verstärkten Finanzmarktverflechtung. (Ominami 1986: 130), womit sich ein Feld der global-orientierten Akkumulation eröffnete. Wichtigster Punkt für die rasche und radikale Transformation des Akkumulationsregimes war jedoch die sich auf Terrorgewalt stützende Militärdiktatur, die als Instrument wichtiger Kapitalfraktionen deren Interessen durchsetzte und gleichzeitig die Organisationsmöglichkeiten der Arbeiter zerstörte. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Durchsetzung eines außenorientierten Akkumulationsregimes ermöglichte bzw. erleichterte, war die Tatsache, daß technokratische Handlanger in Person der "Chicago Boys" zur Stelle waren. Denn durch die Verbindung zwischen der Universidad Católica in Chile und der University of Chicago – der Ideenschmiede für monetaristische ökonomische Theorie -, die bereits seit Ende der 50er Jahre aufgebaut worden war, standen monetaristische TechnokratInnen in ausreichender Menge und mit passender neoliberaler Ideologie zur Verfügung (Valdés 1995).

3. Durchsetzung des global orientierten Entwicklungsmodells

Die Durchsetzung des neuen außenorientierten Entwicklungsmodells erfolgte ab 1973 und war bis Mitte der 80er Jahre endgültig abgeschlossen. Bei der konkreten Durchsetzung des neuen Modells spielte die Militärdiktatur eine wesentliche Rolle. Dies erforderte eine grundlegende Umwandlung der Ökonomie, welche nicht ohne weitere Krise und innerbürgerliche Auseinandersetzungen vor sich gehen konnte (Rivera 1981: 66). Es war für die Führungsschicht der Militärs klar, daß sie nicht eher zurücktreten würden, sie diese Aufgabe erfüllt hätten. In einer ersten Phase zwischen September 1973 und 1975 ging es zunächst darum, das alte Akkumulationsmodell zu zerstören und die damit verbundenen Interessen zu schwächen und die Grundlagen für ein neues Modell zu legen. Die Beseitigung der Inflation, welche vor allem durch eine Reduktion der Staatsausgaben und den Verkauf von staatlichen Unternehmen erreicht werden sollte, wurde zum Hauptziel des Terrorregimes erklärt. Damit wurden wichtige Grundlagen des Akkumulationsregimes zerstört. Aufgrund einer Freigabe der bis 1973 großteils staatlich regulierten Preise und der Streichung von Subventionen für Grundnahrungsmittel sowie einer starken Währungsabwertung konnte die Inflation jedoch kaum eingedämmt werden und betrug 1974 noch 375 % (Banco Central 1989). Durch die Währungsabwertungen wurde am Anfang jene Gruppen begünstigt, deren Hauptinteressen im Export lagen. Gleichzeitig ging man auch daran, die Zolltarife und Regelungen, die die Importe behinderten, abzuschaffen. Beschränkungen für das Auslandskapital wurden abgeschafft, und es wurde de facto inländischem Kapital gleichgestellt. Neben einer starken Liberalisierung des Kapitalverkehrs wurden auch für eine

Reihe ausländischer Betriebe, die unter der früheren demokratischen Regierung verstaatlicht worden waren, Entschädigungszahlungen geleistet.

Zentraler Bestandteil der Politik nach dem Militärputsch war eine drastische Reduktion der Reallöhne. Bereits wenige Tage nach dem Putsch wurde die zentrale Gewerkschaft verboten, viele GewerkschafterInnen wurden ermordet, verhaftet, gefoltert, entlassen oder mußten ins Exil gehen (Ensignia 1981: 106). Auch die Linksparteien wurden zerschlagen und verboten. Diese Maßnahmen waren wichtig, um die Kräfteverhältnisse fundamental zugunsten des Kapitals zu verschieben. Für das Terrorregime - Handlanger der Vermögenden und großer Kapitalfraktionen - war es klar, daß die ArbeiterInnen den gefährlichsten Feind darstellten, da diese danach strebten, das traditionelle Wirtschafts- und Herrschaftssystem auf den Kopf zu stellen. "Die chilenische Arbeiterklasse war ... ein sehr gefährlicher Gegner des Kapitalismus überhaupt geworden, was eine harte Antwort seitens der gesamten Bourgeoisie und ihres Staates erforderte, um die Aufrechterhaltung des Systems zu sichern. Die Brutalität der Militärs kann nur vor diesem Hintergrund verstanden werden" (Rivera 1981: 68). Die Zerstörung der Gewerkschaften, d.h. die Transformation von monopolistischen zu konkurrenziellen Arbeitsbeziehungen, und die gleichzeitige Freigabe der Preise führten zu enormen Kaufkraftverlusten der Lohnabhängigen und damit zu einer substantiellen Umverteilung von Arbeit zu Kapital, wie die Entwicklung der Lohnquote zeigt (Fazio 1997a: 6). Diese "Flexibilisierung des Arbeitsmarktes" ermöglichte es - so Sebastian Edwards, der frühere Chef-Ökonom der Weltbank für Lateinamerika - Teilen der Unternehmerschaft, die durch die Liberalisierung benachteiligt wurden, eine Kompensation für ihre Verluste zu bieten und sie als Unterstützer der Reformen zu gewinnen (El Mercurio 6. 12. 1997: D4). Durch diese einseitige Lösung des Verteilungskampfes wurde auch eine wichtige Basis für die spätere Kontrolle der Inflation gelegt.

Von April 1975 bis Juli 1976 wurde in Chile eine auf der monetaristischen ökonomischen Theorie beruhende "Schockpolitik" durchgeführt, welche nach dem Ausbruch der Schuldenkrise zu Beginn der 80er Jahre von IWF und Weltbank unter dem Titel "Strukturanpassungsprogramm" noch für viele andere Entwicklungsländern verordnet werden sollte. Aktueller Anlaß waren ein durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöster starker Fall der Kupferpreise, dem nach wie vor wichtigsten Exportprodukt Chiles, und ein gleichzeitiger Preisanstieg des Erdöls, welche in Summe ein enormes Außenhandelsdefizit erwarten ließen. Die Währung wurde neuerlich stark abgewertet, die öffentlichen Ausgaben wurden um 25 % gekürzt, die Subventionen für sämtliche Produkte, wie z.B. Grundnahrungsmittel, wurden abgeschafft und gleichzeitig wurden weitere Unternehmen privatisiert. Durch diese

Maßnahmen wurde eine starke Rezession und ein enormes Ansteigen der Arbeitslosigkeit und eine neuerliche Reallohnsenkung hervorgerufen. Die Inflation betrug in diesem Jahr entgegen den Einschätzungen des bekanntesten Vertreters der monetaristischen Theorie, Milton Friedmann, der eine drastische Inflationssenkung prophezeit hatte, neuerlich 340 % und damit nur 35 Prozentpunkte weniger als im Jahr zuvor, die Lohnerhöhungen hingegen betragen nur 260 % (Rivera 1981: 72). Die Schockpolitik beschleunigte einen Konzentrationsprozeß des Kapitals, befestigte die Stellung der Finanz- und Exportbourgeoisie und schwächte gleichzeitig nachhaltig die traditionelle Industriebourgeoisie. Es kam zu einer starken Deindustrialisierungswelle und der Anteil des sekundären Sektors am BIP reduzierte sich vom Beginn der 70er Jahre, wo er 25 % betrug, auf rund 20 % des BIP am Ende des Jahrzehnts. Gleichzeitig kam es zu einer starken Tertiarisierung, bei der vor allem der Finanz- und Handelssektor Zuwächse erfuhr. Auch der Primärsektor erfuhr eine Aufwertung, da es dieser Bereich war, der im Zuge der gesteigerten Exporte expandierte (Ominami 1986: 134). Der mit den Schwankungen der Weltwirtschaft verbundene labile Charakter der chilenischen Ökonomie kam durch diese Krise deutlich zum Ausdruck, ebenso die Tatsache, daß Anpassungskosten an internationale Wirtschaftsschwankungen vom peripheren Land getragen wurden. Das wichtigste Resultat der Anpassungsmaßnahmen war aber, daß die Abhängigkeitsstrukturen zum Ausland durch die Depression wieder hervorgebracht bzw. vertieft wurden. Die einheimische Produktion und die ökonomische Entwicklung wurden den Bedürfnissen des Außenhandels untergeordnet, es wurde jene Produktion betrieben, welche zur Herstellung des Gleichgewichts der Zahlungsbilanz beitragen konnte.

Die Akkumulation erfolgte in dieser Phase vor allem durch Erhöhung der Mehrwerttrate - sprich durch Umverteilung von Arbeit zu Kapital, wie es sich in der Senkung der Lohnquote ausdrückt. In der Folge konnte sich die Akkumulation jedoch kaum mehr auf eine weitere Erhöhung der Profitquote und eine weitere Umverteilung von kleinen zu großen Kapitalisten stützen, da diese Bereiche beinahe völlig ausgeschöpft waren. Die Akkumulation mußte daher durch eine Ausdehnung der Produktion, d.h. eine Wiederbelebung der Wirtschaft erfolgen, was durch eine Aufwertung der Währung, und mittels jetzt größerer Erfolge in der Inflationsbekämpfung und durch eine bescheidene Steigerung der Realeinkommen erzielt wurde. Die Inflation konnte bis zu Beginn der 80er Jahre auf rund 10 % reduziert werden. Kernvariable bei der Verringerung der Inflation war einerseits die Zerschlagung der Gewerkschaften, was den Verteilungskonflikt zugunsten der Kapitaleseite entschärfte, andererseits der Wechselkurs, der fix an den Dollar gebunden war und aufgrund der relativ höheren Inflation des Dollars eine reale Aufwertung der Währung mit sich brachte. Ein

wichtiger Punkt war die stärkere Differenzierung der realen Kaufkraft der Lohneinkommen und die Herausbildung einer gesellschaftlichen Schicht mit starker Kaufkraft, die finanziell in der Lage war, ausländische und auch inländische Produkte zu kaufen. Dieser Schicht kam neben der ökonomischen Funktion eine wichtige Bedeutung als soziale Basis des angestrebten Modells zu (Rivera 1981: 78ff.).

Die reale Aufwertung der Währung durch den fixen Wechselkurs machte die Exportprodukte im Ausland teurer und behinderte damit deren weitere dynamische Entwicklung. Gleichzeitig ließ die damit verbundene gestiegene Auslandskaufkraft die Importe verhältnismäßig stark ansteigen. In den ersten fünf Monaten des Jahres 1981 stiegen die Importe um 44 %, während die Exporte nur um 14 % zulegen konnten und das Handelsbilanzdefizit, das sich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre angesammelt hatte und zu einem großen Teil über Auslandskredite finanziert worden war, explodierte damit (Ominami 1986: 134f.). Diese Wechselkurspolitik und der Zielkonflikt zwischen Exportförderung und Inflationssenkung durch den Wechselkurs (Schürz 1992: 119 und 217) hatte verheerende Folgen. Denn verbunden mit einer externen Krise und einem rapiden Anstieg des US-Dollars und des internationalen Zinsniveaus aufgrund einer auf monetaristischen Prinzipien aufbauenden Hochzinspolitik der USA zu Beginn der 80er Jahre, wurde das Land durch diese Politik in tiefste Rezession seit den 30er Jahren gestürzt. Die offizielle Arbeitslosigkeit stieg auf über 34 %. Das BIP sank 1982 um über 14 % und damit noch stärker als im Jahr 1975, als die Reduktion 12,9 % betrug (Banco Central 1989: 26). Die Abwertung führte zu einer enormen Finanzkrise und die großen Unternehmenskomplexe, die sich in der Zeit des fixen Wechselkurses billig im Ausland verschuldet hatten und dadurch eine Reihe von Vorteilen lukrieren konnten, kamen stark in Bedrängnis. Aber der Staat war zur Stelle, verstaatlichte private Auslandsschulden (Marfán/Bosworth 1994: 191) und sozialisierte somit die Verluste. Er agierte darüber hinaus in der Folge, z.B. was die Währungspolitik betraf, weniger dogmatisch und wich vom orthodoxen monetaristischen Programm ab. Die enormen Kosten dieser Krise wurden wieder von der Masse in Form von Arbeitslosigkeit, Reallohnsenkungen und weiteren Sozialabbau getragen.

Die Transformation der Produktions- und Gesellschaftsstruktur zur außenorientierten Entwicklungsweise war durch tiefe wirtschaftliche Krisen, aber teilweise auch durch starke Aufschwungphasen gekennzeichnet. Diese Situation äußerte sich in zahlreichen Politikwechseln, z.B. in der Währungspolitik, wie es für Krisenzeiten typisch ist. Die Übergangsphase hatte neben den verheerenden gesellschaftlichen Wirkungen der terroristischen Diktatur nur eine mäßige ökonomische Entwicklung aufzuweisen und zu einer

Explosion der sozialen Probleme geführt. Es kam zu einer enormen Verarmung großer Teile der Bevölkerung (Dabrowski 1995: 100) sowie zu einer extremen Polarisierung der Einkommen (Marcel/Solimano 1994: 219) und damit zu einer geänderten Gesellschaftsstruktur. Etwa 10 -20 % der Bevölkerung zählten, neben den vom Modell profitierenden Kapitalfraktionen, zu den Gewinnern dieses Umbruchs.

4. Funktionsweise und Konsequenzen des neuen global orientierten Entwicklungsmodells

Zu Mitte der 80er Jahre war das neue Entwicklungsmodell endgültig implementiert. Es kam zu einer Verstetigung der Wirtschaftspolitik und mit der demokratischen Regierung zu Beginn der 90er Jahre zu einer verstärkten Fokussierung auf die Preisstabilität, um das Vertrauen des Kapitals für das demokratische Regime zu gewinnen. Seit dem Ende der konjunkturellen Krise waren Wachstumsraten, die durchwegs über 6 % lagen, zu verzeichnen. Auch eine Reihe weiterer ökonomischer Indikatoren, wie die Investitionsquote, die Inflationsrate, die Arbeitslosenquote, die Exportquote, die Entwicklung der staatlichen Verschuldung etc. zeichneten ein auf den ersten Blick sehr erfolgreiches Bild. Die enormen negativen Auswirkungen des Umbruchs waren schnell vergessen und nach langen Jahren krisenhafter ökonomischer Entwicklung war das Land nun endgültig zum Musterschüler geworden, dem es nachzueifern gilt. Eine kritische polit-ökonomische Analyse zeigt hingegen, daß das neue global-orientierte Entwicklungsmodell enge Grenzen hat und aus seiner Logik heraus eine Reihe negativer Konsequenzen für die Masse der Bevölkerung impliziert. Im folgenden werden die Funktionsweise und die konkreten Wirkungen dieses auf den globalen ökonomischen Verwertungsprozeß ausgerichteten Entwicklungsmodells dargestellt.

4.1 Außenorientiertes Akkumulationsregime als Kern des neuen Modells

Ein Akkumulationsregime beschreibt eine historisch stabile spezifische Konfiguration von Produktionsstruktur, Verteilungsstruktur, Konsumnormen und Investitionen und stellt damit den ökonomischen Kern einer spezifischen ökonomischen Wachstumskonstellation dar, die darin festgelegt ist (Hübner 1989). Im folgenden werden die Kernbereiche des außenorientierten Akkumulationsregimes sowie ihr Zusammenhang und die damit verbundenen Konsequenzen dargestellt. Kern des neuen Regimes ist eine geänderte Produktionsstruktur, die auf eine verstärkte abhängige internationale Einbettung in globale Kapitalverwertungsprozesse ausgerichtet ist. Diese geänderte Struktur des außenorientierten Akkumulationsregimes kann anhand der Daten zur Entwicklung der internationalen Verflechtung der chilenischen Ökonomie nachvollzogen werden und äußert sich in einer

geänderten Form und Bedeutung internationaler Güterströme, einer verstärkten Einbettung über internationale Finanzmärkte sowie in einer erhöhten Kapitalverflechtungsdynamik.

Bei Analyse der Güterströme läßt sich beim neuen Akkumulationsregime zumindest bis 1990 eine eindeutige Bedeutungssteigerung der Exporte und Importe in der Produktionsstruktur feststellen. Die Exporte stiegen zwischen 1973 und 1989 um jährlich 10,6 % (Nohlen/Nolte 1995: 294) und beliefen sich im Jahr 1980 auf 23 % des BIP, fielen jedoch im Zuge der Krise in den 80er Jahren erneut und erst nach der Krise kam es zu einer wesentlichen Ausweitung des Außenhandels (Agacino et al 1992: 20), der jedoch vor allem auf eine Steigerung der exportierten Mengen beruhte (Dornbusch/Edwards 1994: 112). Zwischen 1990 und 1996 stiegen die exportierten Mengen stärker als das reale BIP, welches um rund 7 % wuchs. Aufgrund der realen Aufwertung des chilenischen Pesos sowie aufgrund negativer Preisentwicklungen der Exportprodukte, wie z.B. Holz, Zellulose (Escobar/López 1997: 92), sank aber der nominelle Anteil der Exportgüter am BIP von 34 % im Jahr 1990 auf 26 % im Jahr 1996 (vgl. Banco Central 1994: 150 und 1997: 2542). Er lag damit aber noch deutlich über dem Wert von 1973. Gleichzeitig kam es zwischen 1973 und 1990 zu einer Veränderung der Importe, welche ihren Anteil am BIP ebenso wie die Exporte wesentlich erhöhten (Dornbusch/Edwards 1994: 113). Im Unterschied zu den Exporten entwickelte sich dieser Bereich auch in den letzten Jahren noch sehr dynamisch (Banco Central 1997a). Die Struktur der Exporte änderte sich mit dem neuen Akkumulationsregime ebenfalls. Die Rolle des Bergbausektors an den Exporten reduzierte sich von 85 % 1970 auf unter 48 % 1991, gleichzeitig erhöhte sich der Anteil des Industrie- und Agrarsektors auf 42 % bzw. 11 % der gesamten Exporte (Banco Central 1997a: 1346). Dieser hohe Industrieanteil ist allerdings zu relativieren, da es sich dabei meist um nur gering verarbeitete Naturressourcen handelt. So bestanden 1996 10 % der Industrieexporte aus Fischmehl, 26 % aus Holzprodukten, vor allem Zellulose und Schnittholz, und weitere 32 % aus Nahrungsmitteln (Banco Central 1997b: 2510). Martínez/Hauerwermeiren (1996: 160) gehen davon aus, daß 1994 88,2 % der Exporte auf nicht oder nur zu einem niedrigen Grad verarbeiteten Naturressourcen basieren. In der geographischen Ausrichtung der Exporte und der Importe kam es ebenfalls zu wesentlichen Verschiebungen, wobei in den 80er Jahren vor allen der Anteil nach Asien und in die USA überproportional expandierte und der Exportanteil nach Lateinamerika stark zurückging (vgl. Tabelle 2). Die Importstruktur änderte sich ebenfalls und der Anteil der Importe aus Europa vergrößerte sich in den 80er Jahren zulasten aller anderen Regionen (Nohlen/Nolte 1995: 300). Die Handelsstruktur hat sich damit insgesamt auf Asien und in den 90er Jahren auch

verstärkt hin zu den lateinamerikanischen Ländern verschoben (Interamerican Development Bank 1997).

Tabelle 2: Geographische Ausrichtung der Exporte

	USA	Europa	Lateinamerika	Asien
1960	37	52	8	2
1970	14	60	11	20
1980	12	41	23	16
1990	17	40	12	26
1995	14	29	19	30

Quelle: Banco Central (1989, 1997), Interamerican Development Bank (1997), Nohlen/Nolte (1995)

Neben dieser in den 70er und 80er Jahre deutlich erkennbaren verstärkten Internationalisierung der Güterströme kam es auch zu einer starken Zunahme der Bedeutung internationaler Finanz- und Kapitalströme. Die zunehmende Kapitalverflechtung mit dem Ausland bewirkte eine deutliche Änderung in der Produktionsstruktur. Die Direktinvestitionen in Chile verzeichneten im Vergleich zu den Importen und Exporten von Gütern eine wesentlich stärkere Dynamik, speziell ab Mitte der 80er Jahre expandierten sie besonders stark, unterlagen aber auch starken Schwankungen (vgl. Tabelle 3). 1990 betragen die Direktinvestitionen knapp rund 3,4 % des BIP, 1996 waren es bereits über 6 % des BIP.

Tabelle 3: Direktinvestitionen zwischen 1990 und 1996

Jahr	1990	1993	1994	1995	1996
Mrd. US \$	1	1,7	2,5	3	4,5

(Quelle: Banco Central 1997a: 1312, World Bank 1998: 148)

Mit Abstand der größte Teil der Direktinvestitionen erfolgte dabei bis einschließlich 1995 im Bergbausektor. 1995 kam es jedoch zu einem sprunghaften Anstieg der ausländischen Investitionen im Dienstleistungssektor, der damit die Bedeutung des Bergbausektors überflügelte (vgl. Banco Central 1997a: 1312 und World Bank 1998: 148). Die ausländischen Direktinvestitionen stammen zu einem großen Teil aus Nordamerika (Comite de Inversiones Extranjeras 1994: 29) und spielen für die Investitionen in Chile eine wesentliche Rolle. 1995 betrug z.B. der Anteil der Direktinvestitionen rund 1/4 der Bruttoanlageinvestitionen (vgl.

Banco Central 1997a: 1327, Banco Central 1997b: 2542). Abflüsse in Form von Gewinntransfers ausländischer Unternehmen betragen in den 90er Jahren durchwegs unter ca. 2 % des BIP. Neben den Direktinvestitionen sind für Chile auch ausländische Portfolioinvestitionen von großer Bedeutung. Diese betragen 1996 1,2 Mrd. US\$ und werden immer wichtiger, um das Defizit in der Handelsbilanz auszugleichen (Banco Central 1997a: 1327). In letzter Zeit steigert sich auch die Internationalisierung des chilenischen Kapitals, welches verstärkt Direktinvestitionen, vor allem im Finanzbereich und hier vor allem in anderen Staaten Lateinamerikas, durchführt. 1996 belief sich dieser Posten bereits auf über 1 Mrd. US\$ (Banco Central 1997a: 1327).

Hervorzuheben ist auch die Einbettung Chiles in das internationale Finanzsystem als Schuldner. Im Zuge der Politik des nominell fixen Wechselkurses zu Ende der 70er Jahre kam es zu einem sprunghaften Ansteigen der privaten Auslandsverschuldung. Die öffentliche Auslandsverschuldung blieb hingegen relativ stabil (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Private und öffentliche Auslandsverschuldung 1977 – 1981 in Mrd. US \$

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981
Private Verschuldung	1,2	1,9	3,4	10	10,4
Öffentliche Verschuldung	3,9	4,7	5	5	5,4

Quelle: Banco Central 1989: 340

Die gesamten privaten und öffentlichen Außenschulden entsprachen 1980 45,5 % des BIP und knapp dem Doppelten der Exporte dieses Jahres. Im Verlauf der 80er Jahre stieg die Schuldenlast weiter an und betrug 1990 67,4 % des BIP und 180,7 % der Exporte. 1996 betrug die nominell ständig steigende Außenschuld dank des enormen Wachstums des BIP nur knapp 40 % desselben und belief sich auf 127 % der Exporte (World Bank 1998: 148). Dabei läßt sich in den 90er Jahren ein deutlicher Rückgang der öffentlichen Auslandsverschuldung feststellen, im Gegenzug dazu expandierte jedoch die private Auslandsverschuldung äußerst stark (Banco Central 1997a: 1314). Die Zinsen entsprachen 1980 4,5 % des BIP und damit knapp 20 % der Exporte, der Schuldendienst betrug mehr als das Doppelte. 1990 betrug die Zinszahlungen im Verhältnis zum BIP 6,3 % und 1990 waren sie auf 2,3 % des BIP gefallen (World Bank 1998: 148).

Neben der Produktionsstruktur sind auch die Verteilung und damit einhergehend die Konsumnormen zentral für die Kohärenz des Akkumulationsregimes. Die funktionelle Einkommensverteilung wurde ab 1973 zugunsten der Kapitaleinkommen verändert und die

Lohnquote liegt auch heute noch wesentlich unter dem Werten von 1960 bis 1973 (Fazio 1997a: 6f). Die personelle Verteilung wandelte sich im Zuge der Umstellung des Akkumulationsregimes sehr deutlich und eine kleine Schicht von ca. 10 - 20 % der Bevölkerung, bestehend aus Kapitalisten und höheren Angestellten, erhielt einen relativ großen Anteil am Volkseinkommen. Sie waren damit in der Lage, relativ teure importierte Produkte, wie z.B. dauerhafte Konsumgüter, nachzufragen (Cabezas 1992), und trugen damit zu einer Kohärenz des außenorientierten Akkumulationsregimes bei. Betrachtet man den Anteil der Bevölkerungsgruppen am privaten Konsum, so kann man feststellen, daß 1969 das reichste Quintil 43,2 % der Güter konsumierte. 1978 wurden von den reichsten 20 % bereits 51 % des gesamten Konsums verbraucht und 1988 gar 54,9 %. Das ärmste Quintil mußte im Gegenzug eine starke Abnahme des Anteils am Konsum hinnehmen. Ihr Anteil reduzierte sich von 7,7 % im Jahr 1969 auf 5,2 % im Jahr 1978 und auf 4,4 % im Jahr 1988 (Dabrowski 1995: 101). Verschärft wird die negative Entwicklung der personellen wie funktionellen Verteilung noch dadurch, daß die staatlichen Sozialausgaben stark reduziert wurden und dadurch ein Teil des Einkommens für vormals öffentlich bereitgestellte Güter aufgewendet werden muß. Diese Verschiebung der Verteilung und der Konsumstruktur äußert sich auch in der Handelsstruktur, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Schicht abgestimmt wurde (Cadematori 1997). Großzügig dimensionierte Shopping Malls, die wie die Pilze aus dem Boden gesprossen und mit ausreichenden Parkplätzen versehen sind, ermöglichen es dieser oberen Mittelschicht, aus einem unübersehbaren Angebot an oftmals ausländischen Lebensmitteln und dauerhaften Konsumgütern in einer abgeschirmten heilen Welt auszuwählen und sich „als Konsument zu verwirklichen“.

Die gesamte Produktionsstruktur im neuen Akkumulationsregime ist somit über Außenhandel, Kapital- und Finanzmarkt vor allem am globalen Kapitalverwertungsprozeß orientiert. Durch diese internationale Ausrichtung hat sich auch die sektorale Struktur der Produktion deutlich verschoben. Durch das neue Akkumulationsregime ist es zu einem starken Deindustrialisierungsprozeß gekommen und der Anteil der Industrie am BIP reduzierte sich 1995 auf nur mehr knapp 17 % (PET 1996: 263). Die Anteile des Primärsektors und des Tertiärsektors haben im Gegenzug stark expandiert (Banco Central 1989, 1997a). Die dynamischen Bereiche sind hier vor allem der Export von Primärgütern, wie Kupfer, Holz, Fisch und Obst, der Handel mit importierten Gütern, Banken und der Finanzsektor sowie neue Dienstleistungen im Sozialbereich. Diese Dienstleistungen im Sozialbereich, wie Gesundheit, Bildung, Pension etc., die vormals vom peripheren Wohlfahrtsstaat bereitgestellt worden waren, wurden im Zuge der neoliberalen

Transformation des Staates in weiten Bereichen kommodifiziert und stellen damit neue Felder der Akkumulation dar. Ein wichtiger Beitrag für die Akkumulation geht vor allem von der Privatisierung des Pensionssystems aus, welches auf ein privatisiertes individuelles Kapitaldeckungsverfahren umgestellt wurde und damit wesentliche neue Akkumulationsbereiche, vor allem im Finanzsektor, eröffnete (Jäger 1998). Ein weiteres wichtiges Feld der Akkumulation wurde durch die Privatisierung verstaatlichter Unternehmungen geschaffen, wobei jene Bereiche, in denen Monopolrenten lukriert werden können, wie z.B. im Telefonbereich oder im Energiebereich, besonders stark expandierten (Cadematori 1997: 58 und 64).

Mit diesem außenorientierten Akkumulationsregime ist auch ein spezifisches technisches Paradigma verbunden, welches auf Flexibilisierung und Prekärisierung der Arbeitsverhältnisse und einer tiefen Spaltung des Arbeitsmarktes basiert (Leiva/Agacino 1994). Dieses Muster läßt sich in zentralen dynamischen Produktionssektoren, wie z.B. im Finanzsektor (Escobar 1997), in der Forstwirtschaft und Holzverarbeitung (Escobar/López 1998) oder im Agrarexportbereich feststellen. Ein kleiner Teil der Beschäftigten ist hoch qualifiziert, arbeitet mit sehr fortschrittlicher Technologie und erhält eine überaus hohe Entlohnung, während die Masse der Arbeitskräfte mit einfachen technischen Mitteln produziert und einen sehr niedrigen Lohn erhält. Dieses spezifische technologische Paradigma hängt eng mit der Produktionsstruktur und der Verteilung zusammen. Die hohen Löhne der qualifizierten Arbeitskräfte sorgen für zahlungskräftige NachfragerInnen für importierte Waren sowie für die privatisierten Sozialleistungen. Die niedrigen Löhne für die Masse der Arbeitskräfte sind einerseits Garant für hohe Gewinne und bilden andererseits einen wesentlichen Eckpfeiler und komparativen Vorteil für die chilenische Exportwirtschaft. Aufgrund dieser geringen Masselöhne ist der Druck zur Implementierung von arbeitssparender Technologie kaum vorhanden und daher werden nur wenig produktivitätssteigernde Maßnahmen gesetzt. Die Produktivitätsentwicklung - ein Kernindikator der ökonomischen Entwicklung - unterscheidet sich daher wesentlich vom früheren binnenorientierten Wachstumsmodell, welches durch relativ hohe Steigerungsraten der Arbeitsproduktivität gekennzeichnet war. Die langsame Steigerung der Arbeitsproduktivität (siehe Tabelle 5) macht deutlich, daß sich die Expansion des neuen außenorientierten Entwicklungsmodells zum Großteil aus der Inkludierung weiterer Arbeitskräfte speist und daher als vorwiegend extensives Akkumulationsregime zu klassifizieren ist.

Tabelle 5: Jährliches Wachstum des BIP, der Arbeitsproduktivität und der Beschäftigung 1974 - 1995

Periode	Wachstum des BIP in Prozent	Wachstum der Arbeitsproduktivität in Prozent	Wachstum der Beschäftigung in Prozent
1974 – 1980	3,5	1,4	2,1
1980 – 1990	3,2	-0,4	3,6
1990 – 1995	7,8	2,6	5,2

Quelle: Banco Central (1989, 1994, 1997), Guardia (1996)

Dieser extensive Charakter der ökonomischen Entwicklung wird noch dadurch verschärft, daß die Produktivitätssteigerungen im neuen Akkumulationsregime vor allem aus einer Intensivierung der Arbeitsprozesse durch geänderte Arbeitsorganisation, speziell in den 90er Jahren, jedoch kaum aufgrund des "harten" technischen Fortschritts resultieren (Leiva/Agacino 1994). Auch im Bereich der Industrie entwickelte sich die Produktivität nur sehr zaghaft und war in manchen Jahren, auch in physischen Produktionseinheiten gemessen, rückläufig (Agacino/Rivas 1993: 9). Im Vergleich zum staatszentrierten binnenorientierten Akkumulationsmodell ist dieses neue global- und marktorientierte Akkumulationsmodell im Hinblick auf die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung daher - entgegen der gängigen Rhetorik über die Überlegenheit des Marktes - als ineffizient zu bezeichnen. Es liegt auf der Hand, daß sich, unter der Voraussetzung einer gleichbleibenden Verteilung, bei so geringen Produktivitätssteigerungen, die Lebenssituation der arbeitenden Bevölkerung - wenn überhaupt - nur unmerklich verbessern kann.

4.2 Regulationsweise und Folgen der neuen Entwicklungsweise

Als Regulationsweise wird ein kohärentes Ensemble struktureller bzw. institutioneller Formen bezeichnet, die durch regularisiertes soziales Handeln ein Akkumulationsregime stabilisieren. Die wichtigsten strukturellen Formen sind die Einbindung in das internationale Regime, das Geldverhältnis, das Lohnverhältnis, das Staatsverhältnis, das Konkurrenzverhältnis (Hübner 1988) und das Naturverhältnis (Becker/Raza 1998). Der Begriff der Entwicklungsweise umfaßt Akkumulationsregime und Regulationsweise. Die gesellschaftlichen und sozialen Folgen der neuen global orientierten Entwicklungsweise resultieren einerseits aus der

spezifischen Form des Akkumulationsregimes, aber auch aus der konkreten Ausgestaltung der strukturellen Formen.

Die Art der Einbindung in das internationale Regime löste das für die binnenorientierte Entwicklungsweise bestimmende Lohnverhältnis ab und repräsentiert nun die neue dominante strukturelle Form. Die Einbindung in das internationale Regime ist durch liberale staatliche Rahmensetzungen gekennzeichnet, die der Institution Markt weite Bereiche der Regulierung in diesem Feld überlassen. Damit wurde dieser Bereich dem staatlichen Einflußbereich weitgehend entzogen und unterliegt nun direkt den kapitalistischen Verwertungsinteressen. Mit dieser neuen Form des internationalen Regimes wurde eine verstärkte Einbindung der Ökonomie in internationale Kapitalverwertungsprozesse ermöglicht. Damit erfolgte eine internationale Eingliederung über die Exporte, die auf statischen komparativen Vorteilen, die vor allem im Bereich der derzeit noch reichlich vorhandenen Naturressourcen und der vergleichsweise billigen Arbeitskraft zu finden sind, beruht. Nicht die Exporte per se, sondern deren spezifische genau auf diese Vorteile bauende Struktur, stellt das Kernproblem einer passiven abhängigen Eingliederung in den Weltmarkt dar. Denn diese Produkte sind in der Regel heftigen Preisschwankungen am Weltmarkt unterworfen und weisen eher ungünstige Veränderungen der langfristigen Terms of Trade auf. Darüber hinaus bringt die erhöhte Abhängigkeit von Schwankungen der internationalen Finanz- und Kapitalströme für ein peripheres Land verstärkte Instabilitäten. Für Chile ist der Zustrom an Direktinvestitionen im Vergleich zu den gesamten Investitionen äußerst wichtig und Schwankungen haben einem massiven Einfluß. Die Dynamik der Direktinvestitionen hängt jedoch vor allem von der internationalen Kapitalverwertungs dynamik ab, für die Chile jedoch nur eine relativ unbedeutende Rolle spielt (vgl. World Bank 1998: 14 und 148). Mittel- bis langfristig ist davon auszugehen, daß den erfolgten Direktinvestition verstärkte Gewinntransfers ins Ausland folgen, die zusätzlich die Zahlungsbilanz belasten werden. Auch die Möglichkeit für Private, sich unbegrenzt im Ausland zu verschulden, birgt ein großes Risiko in sich, wie es sich bereits in den 80er Jahren beim Ausbruch der Schuldenkrise zeigte.

Das Geldverhältnis veränderte sich entsprechend dahingehend, daß die relative Autonomie in der Geldpolitik, die im binnenorientierten Modell vor allem zur Nachfrage stabilisierung und die Industrialisierungspolitik eingesetzt worden war, aufgegeben wurde und durch eine Kopplung der Währung an den US-Dollar bzw. an einen internationalen Währungskorb globalen Entwicklungen untergeordnet wurde. In diesem Regulationsfeld wird der Geldwertstabilität und der monetären Akkumulation und damit den Interessen der VermögensbesitzerInnen bzw. den Finanzmarktinteressen ein höherer Wert als dem realen

Wirtschaftswachstum beigemessen. Dies zeigt sich z.B. darin, daß Inflationsbekämpfung und stabiler nominaler Außenwert der Währung häufig negative Auswirkungen auf die interne Wirtschaftsdynamik zeitigen. Diese damit einhergehenden relativ hohen Realzinsen auf die oft indexierten Schuldverhältnisse bildeten jedoch kein Hindernis für die starke Expansion der privaten Verschuldung, vorwiegend der Mittelschicht, für Konsumzwecke (PET 1996b). Diese private Verschuldung im Inland trug zur raschen Ausweitung der Nachfrage und damit verbundener akzelerierter Akkumulation, speziell in den 90er Jahren, bei. Diese Geld- und Währungspolitik ist jedoch nicht frei von Widersprüchen und kann zu bedeutenden Krisen durch die Einbettung in internationale Finanzmärkte führen. So führte diese Politik durch die vergleichsweise geringeren ausländischen Zinsen (Banco Central 1998b) zu einer hohen privaten Auslandsverschuldung der Banken und großen Unternehmenskonglomeraten. Die bereits angespannte Lage der Handelsbilanz wurde durch die 1997 beginnende Asienkrise noch verstärkt, da diese Region einen wichtigen Abnehmer der Exporte darstellt und die Währungspolitik an einer stabilen Parität zum US-Dollar (bzw. einen Währungskorb) orientiert. Die selbe Währungspolitik hatte bereits 1982 zur Krise in Chile und 1994 zur Krise in Mexiko beigetragen (Edwards 1996). Neben dem Fremdkapitalzustrom wurde das Zahlungsbilanzdefizit bisher durch einen Zufluß von Direktinvestitionen und Portfolioinvestitionen wettgemacht. Eine erste spekulative Attacke im Jänner 1998 brachte den Chilenischen Peso stark unter Druck und führte zu einer deutlichen Abwertung gegenüber dem Dollar (Banco Central 1998b). Dank einer relativ restriktiven Politik gegenüber kurzfristigen ausländischen Spekulationskapital, bei der 30 % des eingeführten Kapitals für ein Jahr bei der Zentralbank hinterlegt werden mußten, welches im Falle eines vorzeitigen Verlassens an die Zentralbank fiel, war Chile bis vor kurzem gegenüber Finanzkrisen weniger anfällig (Le Monde 19.3.1998: 2). Im Juni 1998 wurden ausländische Portfolioinvestitionen wesentlich attraktiver gemacht, indem die Devisenbestimmungen noch stärker liberalisiert und der Hinterlegungssatz von 30 auf nur 10 % gesenkt wurde (Banco Central 1998a). Diese jüngsten Schritte der Zentralbank zeigen, daß an der Politik der überbewerteten Währung, welche zur Erreichung eines niedrigen Inflationszieles beitragen soll, mit allen Mitteln festgehalten wird. Das Außenhandelsdefizit wird sich damit weiter vergrößern und durch verstärkten Kapitalzufluß soll die Zahlungsbilanz ausgeglichen bleiben. Durch die weitere Liberalisierung im Finanzmarktbereich und durch das gesteigerte Außenhandelsdefizit erhöht sich das Risiko spekulativer Attacken dramatisch und Krisenszenarien wie in Chile 1982, in Mexiko 1994 oder Asien 1997 sind mittelfristig wahrscheinlich.

Das Lohnverhältnis wurde im neuen Modell von einem monopolistischen zu einem konkurrenzorientierten transformiert und damit ist die Konkurrenz der Lohnabhängigen weitgehend an die Stelle kollektiver Verhandlungen bzw. staatlicher Mindestlohnbestimmungen getreten. Diese kompetitive Festlegung der Löhne führte zu einer starken Differenzierung der Lohneinkommen zwischen den unterschiedlichen Arbeitsmarktsegmenten (Ramirez 1991), was für das gegenwärtige Akkumulationsregime eine wichtige Voraussetzung darstellt. Die Schwächung der ArbeiterInnen und ihre zunehmend unbedeutendere Stellung als kollektiver Akteur wirkt sich einerseits insgesamt negativ auf ihren Anteil am gesellschaftlichen Produkt aus und führt andererseits unter dem Stichwort Flexibilisierung zur Prekärisierung weiterer Beschäftigungsbereiche und zur Intensivierung und teilweise zur Extensivierung der Arbeitsprozesse (Leiva/Agaciono 1994). Auch durch die höhere Bedeutung des informellen Sektors (Schkolnik 1989) wird eine zunehmende Prekärisierung der Beschäftigungsverhältnisse verdeutlicht. Durch die konkurrenzorientierte Gestaltung des Lohnverhältnisses erreichten die Reallöhne trotz Wirtschaftswachstum erst 1992 das Niveau von 1970 und haben bisher das Niveau von 1972 noch nicht erreicht (PET 1996: 276), womit eine Verschiebung der funktionellen Einkommensverteilung zugunsten des Kapitals und eine wesentlich stärkere Ungleichheit der personellen Einkommensverteilung einherging. Diese äußert sich auch darin, daß der Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung 1990 mit 40 % der Bevölkerung doppelt so hoch war wie 1970 (Dabrowski 1995: 100) und auch jetzt noch deutlich darüber liegt.

Im Staatsverhältnis kam es zu einem Abgang von einer aktiven Industrialisierungspolitik sowie zu einer drastischen Reduktion der Rolle des Staates bei der Produktion von Gütern. Der Staat spielt, neben der zentralen Funktion bei der Transformation der Entwicklungsweise, nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Steuerung und Regulierung des kapitalistischen Verwertungsprozesses, speziell auch bei konjunkturellen Krisen, und ein Teil des Kupferabbaus ist nach wie vor in staatlicher Hand und stellt eine wichtige Einnahmensquelle für diesen dar. Darüber hinaus wird von staatlicher Seite versucht, gezielt Exporte und die Ansiedlung ausländischer Betriebe zu fördern. Dieser weiterhin wichtigen Rolle des Staates für den Akkumulationsprozeß steht ein radikaler Abbau des peripheren Wohlfahrtsstaates gegenüber. Es kam zu einer drastischen Reduktion sowie einer weitreichenden Kommodifizierung und Privatisierung der Sozialleistungen, gleichzeitig wurde verstärkt auf armutsorientierte Sozialprogramme gesetzt, um die Zustimmung dieser großen Schicht für das neue Entwicklungsmodell zu gewinnen. Die Sozialquote am BIP betrug 1972 noch 25 %, war 1981 bereits auf unter 15 % gefallen (Arellano 1988: 33), und 1997 betrug die Sozialquote gar

nurmehr 11,7 % des BIP (Ministerio de Hacienda 1998), wobei derzeit über 42 % der Sozialausgaben für die Kosten des Pensionssystems, welches 1981 radikal privatisiert wurde, aufgewendet werden. Die Reduktion der Sozialausgaben trifft vor allem die Mittel- und Unterschicht sehr hart, die jetzt aus ihrem niedrigen Einkommen vielfach auch noch die Kosten für Gesundheit, Bildung, etc. zu bestreiten haben. Die geringe Staatsquote, speziell die niedrigen Sozialausgaben, schafft einerseits eine stabile Akkumulationsgrundlage für private Anbieter dieser Leistungen, und trägt andererseits über niedrige Steuern auch zu einer vergleichsweise höheren Konkurrenzfähigkeit der chilenischen Exporte bei. Insgesamt kann man jedoch bei diesem neoliberalen Staat nicht von „weniger“ Staat, sondern von einer anderen Form der Staatlichkeit im Vergleich zum binnenorientierten Entwicklungsmodell sprechen.

Das Konkurrenzverhältnis wurde von einer staatlich vermittelten zu einer kompetitiven Regulationsweise umgestaltet und nationales und ausländisches Kapital wurden gleichgestellt, womit das Konkurrenzverhältnis globalisiert wurde. Diese kompetitive Regulationsweise, bei der sich das Verhältnis zwischen den Kapitalien vor allem über den Markt reguliert, führte zu einem starken Konzentrationsprozeß des Kapitals und begünstigte die Vertiefung von monopolistischen bzw. oligopolistischen Marktstrukturen (Cadematori 1997: 51ff).

Das Naturverhältnis ist so ausgestaltet, daß es durch eine extrem liberale Umweltpolitik eine extensive Nutzung der natürlichen Ressourcen ermöglicht, was vor allem für die Akkumulation im Exportbereich von Bedeutung ist (Martínez/Hauerweiren 1996). Dies stellt eine bedeutende indirekte Subvention für die Empfängerländer dieser Exporte dar, da diese von günstigen Ressourcen profitieren, die negativen ökologischen Konsequenzen jedoch in Chile anfallen (Hauerweiren/Wel 1998).

Das Ensemble dieser sechs strukturellen Formen bildet einstweilen eine kohärente Regulationsweise, welche dem außenorientierten Stabilität verleiht. Das heißt aber nicht, daß es nicht zu schweren konjunkturellen Krisen in dieser Entwicklungsweise kommen kann, die wieder vor allem die Masse der ArbeiterInnen über erhöhte Arbeitslosigkeit und geringere Reallöhne treffen wird. Mit dieser Entwicklungsweise gehen äußerst negative Wirkungen im Bereich der Verteilung sowie im ökologischen Bereich einher. Es ist daher nicht ohne offene und latente Widersprüche, weshalb die Frage der Grenzen des Modells wird im folgenden Abschnitt diskutiert wird.

4.3 Widersprüche, Grenzen und Stabilität des global orientierten Modells

Es drängt sich die Frage auf, wie und ob dieses unter der Militärdiktatur implementierte Entwicklungsmodell, bei dem ein Großteil der Masse zu den VerliererInnen zählt und vor allem die reichsten 10 - 20 % der Bevölkerung profitieren, mit einem demokratischen politischen System vereinbar ist. In Chile läßt sich feststellen, daß auch unter den seit 1990 demokratischen Vorzeichen die außenorientierte Entwicklungsweise beibehalten und damit auch an der Verteilung (Fazio 1997b: 8) sowie an der neoliberalen Form der Staatlichkeit nicht gerüttelt wurde.

Der Hauptgrund liegt darin, daß das Akkumulationsregime und die Regulationsweise derzeit miteinander korrespondieren und stabil sind. Eine substantielle Änderung der Regulationsweise und der Verteilung ist nur mit einer Änderung des Akkumulationsregimes möglich, da die spezifische Form der ungleichen Verteilung wesentlicher Bestandteil des Modells ist. Solange jedoch dieses Akkumulationsregime einen erfolgreichen Wachstumspfad beschreitet, werden, wie die historische Erfahrung in Chile zeigt, die Kapitalinteressen, die davon profitieren, so stark sein, daß davon nicht abgegangen wird. Sind diese Interessen unter einem demokratischen System nicht durchsetzbar bzw. wesentlich gefährdet, so kann, wie 1973 deutlich macht, auf Militärgewalt zurückgegriffen werden um diese Interessen durchzusetzen. Die strukturellen Grenzen dieses Entwicklungsmodells liegen dort, wo Akkumulationsregime und Regulationsweise nicht mehr miteinander korrespondieren oder in Widersprüchen im Akkumulationsmodell selbst. Ebenso wie das binnenorientierte Entwicklungsmodell kann auch das global orientierte Entwicklungsmodell in eine strukturelle Krise geraten, wenn wichtige Reproduktionsleistungen nicht mehr erfüllt werden. Potentielle Möglichkeiten für Strukturkrisen liegen z.B. im Naturverhältnis, da sich die Ressourcen erschöpfen werden. Weitere Grenzen der Entwicklungsweise sind in der Einbindung ins internationale Regime, sowie im damit verbundenen Geldverhältnis zu finden. Denn Instabilitäten des Finanzsystems, die durch die spezifische Form der Regulierung des Geldverhältnisses verstärkt werden, können zu einer Krise beitragen, die jedoch nicht notwendigerweise in einer Krise des Akkumulationsregimes kummulieren muß. Die Form der Staatlichkeit kann mittelfristig dem Akkumulationsmodell Grenzen setzen, da aufgrund der Privatisierung des Bildungssystems und der damit einher gehenden Verschlechterung des öffentlichen Bildungsangebotes zuwenig und zu gering qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Wie nah die Grenze ist, zeigt, daß in den 90er Jahren die Stimmen der Unternehmer für eine Verbesserung der Ausbildung bereits sehr laut waren, und es in den letzten Jahren tatsächlich zu einer Ausweitung der staatlichen Bildungsausgaben im Verhältnis zum BIP kam (Ministerio de Hacienda 1998). Dies ist ein Beispiel einer relativ

großen Flexibilität der aktuellen Regulationsweise zur Anpassung an geänderte Verwertungserfordernisse. Ob und wie es gelingen kann, Widersprüche zu lösen und die Regulationsweisen zu adaptieren, ist jedoch kontingent und hängt von konkreten gesellschaftlichen Machtverteilungen ab. Erst wenn das außenorientierte Akkumulationsregime in eine Krise geraten wird, ist es möglich, daß sich wieder eine andere Entwicklungsweise durchsetzt, welche für die Masse der arbeitenden Bevölkerung eine relative Besserstellung mit sich bringen könnte, was jedoch nicht der Fall sein muß.

Unter Beibehaltung der aktuellen Entwicklungsweise bleiben die politischen Möglichkeiten für eine Verbesserung der Lebenssituation für die Massen strukturell sehr eng begrenzt und sind innerhalb dieser Grenzen auch an die politische Machtverteilung gebunden. Aufgrund der konkreten institutionellen Ausgestaltung des politischen Systems unter dem Militärregime (Moulian 1997) hat sich nämlich das organisatorische Feld zuungunsten der Lohnabhängigen verschoben. Diese institutionellen Schranken liegen vor allem in der während der Diktatur geschaffenen Verfassung, die starke undemokratische Elemente aufweist – z.B. ist der frühere Diktator seit 1998 Senator auf Lebenszeit und neben ihm wurden eine Reihe von Senatoren während der Diktatur ernannt – und progressive Veränderungen, wie z.B. jüngst im Arbeitsrecht angestrebt, werden damit de facto unmöglich gemacht, da sie vom Senat blockiert werden. Darüber hinaus kam es im Zuge der Implementierung des neuen Entwicklungsmodells zu einer Individualisierung und Entpolitisierung der Massen. Erschwert werden progressive Veränderungen noch dadurch, daß in der außenorientierten Entwicklungsweise, in der der ökonomische Raum nun zu wesentlichen Teilen jenseits des nationalen Territoriums, welches das wichtigste Feld für politische Prozesse darstellt, liegt. Dies führte zu einer strukturellen Schwächung der Lohnabhängigen und deren kollektiver Organisationen gegenüber dem Kapital, welches nicht an die Grenzen dieses Territoriums gebunden ist (Becker 1996). Die Grenzen des Modells sind daher aus derzeitiger Sicht weniger von politischen Widersprüchen in Form von emanzipatorischen Forderungen zu erwarten.

5. Resümee

Die Zerstörung der sich in der Krise befindlichen Entwicklungsweise und die Durchsetzung eines neuen, außenorientierten Entwicklungsmodells in der Zeit der Militärdiktatur brachte für Chile die Rückkehr zu einem ähnlichen Akkumulationsregime wie es im 19. Jhdts. und bis zur Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren dominant war. Die Transformation der binnenorientierten Entwicklungsweise zu einem global orientierten Modell wurde vom

Terrorregime im Interesse von Unternehmensgruppen durchgesetzt und war mit enormen gesellschaftlichen und sozialen Kosten, gleichzeitig aber auch mit großen Gewinnen verbunden. Im Vergleich zum binnenorientierten Modell, welches durch importsubstituierende Industrialisierung zu hoher Produktivitätsentwicklung und zu einer Verbesserung des Lebensstandards weiter Teile der Bevölkerung, sowie zu einer nie dagewesenen Expansion der Sozialleistungen führte, wurden im außenorientierten Entwicklungsmodell diese Fortschritt in weiten Bereichen wieder rückgängig gemacht. Es kam zu einem Umbau und einer tiefen Spaltung der chilenischen Gesellschaft, oben auf sind relativ wohlhabende 10 - 20 % der Bevölkerung, mit einem Lebensstandard, der mit dem westeuropäischer Mittelschichten vergleichbar ist und teilweise deutlich darüber liegt. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt jedoch in Armut oder in äußerst bescheidenen Verhältnissen und erfährt kaum Verbesserungen des Lebensstandards. Hohe Wachstumsraten ohne progressive Umverteilung, wie z.B. in den letzten 10 Jahren, ändern kaum etwas an der prekären Situation der Masse, wie das chilenische Beispiel zeigt und auch folgendes Gedankenexperiment veranschaulicht: Um das Einkommen zu verdoppeln, müßten die ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung bei einer durchschnittlichen anzunehmenden langfristigen Wachstumsrate von 3 % pro Kopf und bei gleichbleibender Verteilung rund 24 Jahre warten. Eine Umverteilung nur des zusätzlichen Einkommens der reichsten 5 %, welches in den letzten drei Jahren durch den Zuwachs des Nationalprodukts von dieser Gruppe lukriert wurde, an die ärmsten 20 %, würde deren Lebensstandard verdoppeln (Schatan 1997). Die äußerst ungleiche Verteilung ist jedoch Konsequenz und Kernbestandteil des neuen Entwicklungsmodells und wird daher im Rahmen dieses Entwicklungsmodells, wenn überhaupt, nur unwesentliche Modifikationen erfahren. Neben dieser sozialen Problematik ist auch die extensive Ausbeutung der Naturressourcen zentral für die Expansion des Akkumulationsregimes und ebenso dessen Konsequenz. Durch das neue Entwicklungsmodell, welches im Kern eine verstärkten Ausdehnung des Raumes des kapitalistischen Verwertungsprozesses impliziert, wie es sich in der Zunahme der internationalen Handels-, Kapital- und Finanzmarktverflechtung äußert, wurden kollektive Akteure, wie etwa Gewerkschaften, fundamental geschwächt und auch die Regulierungsfähigkeit des Staates hat sich deutlich reduziert. Denn diese Akteure sind im Unterschied zum Kapital weiterhin an die Grenzen des nationalen Territoriums gebunden. Die Chancen für progressive Veränderungen unter kapitalistischen Vorzeichen stehen in Chile damit denkbar schlecht und dürften sich, solange die global-orientierte Entwicklungsweise nicht in eine strukturelle Akkumulationskrise gerät, kaum verbessern. Gleichzeitig kann man

davon ausgehen, daß aufgrund der neuerlichen verstärkten abhängigen Einbindung in den Weltmarkt, im Vergleich zum früheren binnenorientierten Entwicklungsmodell, häufigere und tiefere konjunkturelle Krisen das Land erschüttern werden. Chile, der frühere Pionier des peripheren Wohlfahrtsstaates in Lateinamerika, ist nun zum Pionier des außenorientierten Entwicklungsmodells geworden. Dem Pionier der Globalisierung auf seinem Weg zu folgen, wie es von Weltbank und Marktapologeten propagiert wird, ist jedoch angesichts der sozialen und ökologischen Konsequenzen alles andere als vorteilhaft.

Literatur

Agacino, Rafael/Rivas, Gonzalo (1993): La Industria Chilena Después del Ajuste: Evaluación y Perspectivas. PET. Documento de trabajo No. 95. Santiago.

Agacino, Rafael/Rivas, Gonzalo/Román Enrique (1992): Apertura y Eficiencia Productiva: La experiencia Chilena 1975 - 1989. PET Documento de trabajo No. 92. Santiago.

Arellano, José Pablo (1988): Políticas Sociales y Desarrollo. Chile 1924 - 1984. Santiago: CIEPLAN.

Banco Central de Chile (1989): Indicadores Económicos y Sociales 1960 - 1988. Santiago.

Banco Central de Chile (1994): Boletín Mensual No. 791. Santiago.

Banco Central de Chile (1997a): Boletín Mensual No. 831. Santiago.

Banco Central de Chile (1997b): Boletín Mensual No. 835. Santiago.

Banco Central de Chile (1998a): Comunicado del 25 de junio de 1998.

<http://www.bcentral.cl/comunicados/250698.htm> vom 9.7.98.

Banco Central de Chile (1998b): Indicadores Económicos.

<http://www.bcentral.cl/Indicadores/> vom 9.7.98

Becker, Joachim (1996): Fenster für die Linke. Umbrüche in der Weltwirtschaft und alternative Gesellschaftsprojekte in der (Semi-)Peripherie. In: Kurswechsel 1/98: 8-25.

Becker, Joachim/Raza, Werner (1998): Theory of Regulation and Political Ecology: an Unevitable Divorce? Wien: mimeo.

Cabezas, Marcela. (1992): Transformaciones en las pautas de consumo durante las últimas dos décadas. PET. Documento de Trabajo No. 88. Santiago.

Cadematori, José (1972, 3. Aufl.): La economía chilena: un enfoque marxista. 3. Auflage. Santiago: Editorial Universitaria.

- Cadematori, José (1997): Chile: una economía depredadora. ICAL. Santiago.
- Calderón, Hugo (1981): Veränderungen in der Klassenstruktur der chilenischen Bourgeoisie 1970 - 1980. In: Chile. Der Monetarismus an der Macht, Hg. Hugo Calderón et al., Hamburg: Junius: 13-58.
- Comite de Inversiones Extranjeras (1994): Chile - Inversión extranjera en cifras 1974 - 1993., Santiago.
- Dabrowski, Martin (1995): Wirtschaftssystem und Wirtschaftspolitik Chiles nach der Redemokratisierung. Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag.
- Dornbusch, Rudiger/Edwards, Sebastian (1994): Exchange Rate Policy and Trade Strategy. In: The Chilean Economy. Policy Lessons and Challenges, Hg. Barry Bosworth et al., Washington D.C.: The Brookings Institution: 81-116.
- Edwards, Sebastian (1996): The tale of two crises: Chile and Mexico. NBER Working Paper No. 5794.
- Ensignia, Jaime (1981): Die Gewerkschaften in Chile nach 1973. In: Chile. Der Monetarismus an der Macht, Hg. Hugo Calderón et al., Hamburg: Junius: 100-136.
- Escobar, Patricio (1997): La Banca en Chile: Aspectos de la Modernización. Estudios Económicos y Sociales No. 1. Santiago: PET
- Escobar, Patricio/López, Diego (1997): El sector forestal en Chile: Crecimiento y precarización del empleo. Santiago: Coleccion Estudios Sectorales No. 12.
- Fazio, Hugo (1997a): La Economía del País y las Remuneraciones. Documentos de Trabajo. CENDA. Santiago.
- Fazio, Hugo (1997b): Resumen Económico Trimestral. Tercer Trimestre de 1997. CENDA. Santiago.
- Guardia, Alexis (1996): Evolución de la productividad total en la economía chilena: una perspectiva comparativa con los países de la OCDE. In: Estadística y Economía. Segundo Semestre 1996: 7-34.
- Hauwermeiren, Saar van/Wel Bert de (1997): Europas ungleicher ökologischer Tausch - der Fall Chile. In: Nachhaltig Reich - Nachhaltig Arm? Hg. Werner Raza/Andreas Novy, Frankfurt und Wien: Brandes & Apsel, Südwind: 206-220.
- Herrera, Gonzalo (1995): Tendencias del Cambio Tecnológico en la Industria Chilena. In: Economía y Trabajo en Chile. Informe Anual 1994 - 1995: 77-112.

- Hübner, Kurt (1989): *Theorie der Regulation*. Berlin: Ed. Sigma.
- Interamerican Development Bank (1997): <http://iadb6000.iadb.org/chile/> 20.10.97
- Jäger, Johannes (1998): *Die Privatisierung des Pensionssystems in Lateinamerika - Ursachen und Folgen des Experiments in Chile*. In: *Kurswechsel 3/98*: In Druck.
- Leiva, Fernando/Agacino, Rafael (1994): *Mercado de trabajo flexible, pobreza y desintegración social en Chile 1990 - 1994*. PIRET. Santiago.
- Marfán, Manuel/Bosworth, Barry (1994): *Saving, Investment, and Economic Growth*. In: *The Chilean Economy. Policy Lessons and Challenges*, Hg. Barry Bosworth et al., Washington D.C.: The Brookings Institution: 165-200.
- Martínez, Rayen/Hauwermeiren, Saar van (1996): *The Tiger without a Jungle. Environmental consequences of the economic transformation of Chile*. Santiago: IEP.
- Mesa-Lago, Carmelo (1994): *Changing social security in Latin America: toward alleviating the social costs of economic reform*. Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- Ministerio de Hacienda (1998): *Tesoro Publico. Clasificación funcional del gasto*. <http://www.anfitrion.cl/mhacienda/cod-28a.htm>. 9.7.1998.
- Moulian, Tomás (1997, 9. Auflage): *Chile Actual. Anatomía de un Mito*. Santiago: ARSIS.
- Nohlen, Dieter/Nolte, Detlef (1995, 3. Auflage): *Chile*. In: *Handbuch der Dritten Welt*. Bd. 2., Hg. Dieter Nohlen/Franz Nuscheler, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.: 277-338.
- Ominami, Carlos (1986) *Chili: échec du monétarisme périphérique*. In: *Capitalismes fin de siècle*, Hg. Robert Boyer, Paris: Presses Universitaires de France: 109-140.
- PET (1996): *Economía y Trabajo en Chile*. No. 6. Santiago: PET.
- PET (1996b): *El Endeudamiento por Consumo: La Seducción del Mercado*. Página Económica de los Trabajadores No. 156, Agosto. Santiago.
- Ramirez, Apolonia (1991): *Dispersión en los salarios. Un Aspecto de la realidad: 1973 - 1988*. PET. Documento de Trabajo No. 85.
- Rivera, Eugenio (1981): *Die chilenische Wirtschaftspolitik un die Umwandlung der Ökonomie unter der Militärregierung (1973 - 1980)*. In: *Chile. Der Monetarismus an der Macht*, Hg. Hugo Calderón et al., Hamburg: Junius: 59-99.
- Schatan , Jacobo (1997): *Deuda Social y Ecológica. Documentos de Trabajo*. CENDA. Santiago.

Schkolnik, Mariana (1989): Realidad y perspectivas del sector informal en Chile. PET. Documento de trabajo No. 64.

Schürz, Martin (1992): Der Wechselkurs als Stabilisierungsinstrument: Chile 1975 - 1988. Dissertation: WU-Wien.

Spielmann, Ludwig (1993): Staatsinterventionismus oder ökonomischer Liberalismus? Wirtschaftliche Entwicklungsstrategien in Chile - von der Weltwirtschaftskrise bis Pinochet. Hamburg. Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerikakunde: Lit-Verlag.

Sutter, Carmen Carida/Sunkel, Osvaldo (1982): La historia económica de Chile 1830 - 1930. Dos ensayos y una bibliografía. Madrid. Ediciones cultura Hispanica del Instituto de Cooperación Iberoamericana.

Universidad de Chile - Instituto de Economía (1963): La economía de Chile en el período 1953 - 1963. Santiago. Editorial Universitaria.

Valdés, Juan Gabriel (1995): Pinochet's economists : the Chicago School in Chile Cambridge: Cambridge University Press.

World Bank (1998): Global Development Finance 1998. Country Tables. Washington D.C.



Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
Wirtschaftsuniversität Wien
Abteilungsleiter: o.Univ.Prof. Edward M. Bergman, PhD

Roßauer Lände 23/3
A-1090 Wien, Austria

Tel.: +43-1-31336/4777 Fax: +43-1-31336/705 E-Mail: sre@wu-wien.ac.at
<http://www.wu-wien.ac.at/inst/sre>